**Zeitschrift:** Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

**Herausgeber:** Benediktiner von Mariastein

**Band:** 72 (1995)

**Heft:** 1

**Artikel:** Vom Leben und Wirken der Mariasteiner Mönche am Kollegium Karl Borromäus in Altdorf (1906-1981)

**Autor:** Schenker, Lukas

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1031619

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Vom Leben und Wirken der Mariasteiner Mönche am Kollegium Karl Borromäus in Altdorf (1906–1981)

P. Lukas Schenker

Im Herbst 1906 hatte das Kollegium Karl Borromäus in Altdorf festlich das erste Schuljahr eröffnet. Den Mariasteiner Patres und Brüdern, die Abt Augustinus Rothenflue (Abt von 1906–1919) nach Altdorf entsandt hatte, wurde das 2. Stockwerk des Internatsgebäudes als Wohnraum zugewiesen. Eine Kapelle war an dieses Gebäude angebaut. Hier verrichteten die Patres einen Teil des lateinischen Stundengebetes und feierten die heilige Messe. Ihr Tagesablauf musste sich nach dem Schulalltag richten. Natürlich waren die Verhältnisse für ihr klösterliches Gemeinschaftsleben nicht unbedingt ideal. Denn die Gebäulichkeiten waren nicht in erster Linie für eine Klostergemeinschaft hergerichtet worden, sondern für die Schule und das Internat. Aber mit der Übernahme und Leitung des Kollegiums konnte der ins Ausland verbannte Mariasteiner Konvent wieder auf Schweizer Boden eine neue Aufgabe übernehmen, die für seine Entwicklung und Zukunft von grosser Bedeutung werden sollte. Andererseits hatte das Land Uri durch die Gründung des Kollegiums und die Berufung der Mariasteiner Benediktiner eine glückliche Lösung für sein Mittelschulwesen gefunden, das nun weiter ausgebaut werden musste.

Die Schule umfasste vorerst neben einem deutsch- und einem fremdsprachlichen Vorkurs drei Real- und sechs Gymnasialklassen. Einen Maturitätsabschluss gab es vorläufig nicht. Die Schüler mussten sich dafür an ein anderes Kollegium oder an eine Kantonsschule begeben. Doch im zehnten Schuljahr 1915/16 konnte eine siebente Klasse des Gymnasiums eingerichtet werden, und am Ende des Schuljahres wurde erstmals die Reifeprüfung abgenommen, die sogleich auch die eidgenössische Anerkennung fand. Das war ein beachtlicher Erfolg der Schulführung.

Auch zahlenmässig wuchs die Schule zusehends, wie untenstehende Statistik zeigt.

Die stetige Entwicklung hemmten allein die Jahre des Ersten Weltkrieges (1914–1918). Auch hatten zwei deutsche Patres (der Elsässer P. Morand Meyer und P. Adalbert Kraft) den Schuldienst mit dem Dienst eines Feldgeistlichen vertauscht. Die Platzverhältnisse waren schon vor dem Weltkrieg beengend. Im Dezember 1912 legte zwar Architekt Adolf Gaudy (1872–1956) aus Rorschach, den die Patres vom Ausbau des St. Gallusstiftes in

| *Jahr* | *Schülerzahl:* | *Externe* | *Interne* | *Mariasteiner Patres* |
|---|---|---|---|---|
| 1906/07 | 131 | 69 | 62 | 7 |
| 1910/11 | 175 | 87 | 88 | 9 (+ jeweils 2 Brüder) |
| 1915/16 | 160 | 87 | 73 | 10 |
| 1920/21 | 181 | 89 | 92 | 10 |
| 1925/26 | 179 | 81 | 98 | 10 |
| 1930/31 | 201 | 103 | 98 | 11 |
| 1935/36 | 214 | 126 | 88 | 13 |

Bregenz her kannten, ein Projekt vor, das einen Ausbau an der Nordseite des Hauptgebäudes mit Schlaf-, Speise- und Studiensälen sowie Schulzimmern vorsah (Inventar der neueren Schweizer Architektur 1, Zürich 1984, S. 233 f.). Doch für einen Ausbau fehlte das Geld. Die wachsende Schülerzahl liess jedoch die Raumfrage immer dringender werden. Im 25. Jahresbericht 1930/31 stellte P. Rektor Bonifatius Huber fest: «Die zur Verfügung stehenden Räume sind für das stets wachsende Externat wie für das beinahe überbesetzte Internat seit langem nicht mehr wünschenswert zureichend» (S. 40). Auch für die Benediktinergemeinschaft, wozu auch zwei Laienbrüder gehörten, war der Wohnraum eng. Schule wie Internat brauchten neue Räumlichkeiten. Doch wer sollte die Erweiterung an die Hand nehmen? Die Rechtsverhältnisse waren an sich klar: Die Immobilien hatte bis jetzt der Kanton Uri gestellt, dem Verwaltungsrat der Betriebs-Aktiengesellschaft des Kollegiums oblag die Sorge, dass das Kollegium seinem Zweck nachkommen konnte; die Patres waren «nur» Angestellte der Betriebs-Gesellschaft. Schon zur Gründungszeit des Kollegiums war die Finanzierung das schwierigste Problem gewesen und blieb es auf Jahrzehnte weiter.

## 1. Der Ausbau: Schulhaus und/oder Professorenhaus?

Ende der 20er Jahre wurde erneut die Erweiterung der Schulgebäude diskutiert. Man hoffte, den Platz des baufälligen Zuchthauses, das südlich neben dem Kollegium stand, dafür zur Verfügung zu bekommen. Auf seiten der Benediktiner stellte sich die Frage, ob sie vielleicht das Kollegium kaufen und dann auf eigene Kosten Erweiterungsbauten erstellen sollten. Doch war es für sie bald auch klar, dass der Verwaltungsrat wie auch der Kanton weder das Kollegium zu verkaufen beabsichtigte, noch eine finanzielle Beteiligung des Klosters am Ausbau wünschte. Abt Augustin Borer (Abt von 1919–1937) drängte aber darauf, dass für die Benediktinergemeinschaft in Altdorf mehr Raum für ihre monastischen Bedürfnisse geschaffen werde. Schon im Herbst 1922 hatte er die Huser-Mühle St. Joseph besichtigt, als er gehört hatte, dass der Provinzial der Mariannhiller Missionare auf dieses Objekt reflektierte. Er zeigte dafür Interesse und machte sich darüber schon seine eigenen Pläne: Man könnte auf eigene Rechnung interne Studenten annehmen oder vielleicht auch eine landwirtschaftliche Schule einrichten (Brief vom 1. September 1922 an P. Prior Pius Ankli). Doch die Sache zerschlug sich wieder. Die Mariannhiller kauften dann 1927 das ganze Anwesen und eröffneten darin 1933 ihre Missionschule St. Josef.

Vom Kanton und vom Verwaltungsrat konnte man nicht erwarten, dass sie sich um die klösterlichen Bedürfnisse der Benediktiner kümmerten. Das Kloster musste dafür selber besorgt sein. Nun gab es in unmittelbarer Nähe des Kollegiums, an der Klausenstrasse, ein grösseres Landstück mit Haus und Stall. Es gehörte den drei ledigen Geschwistern Gottlieb, Marie und Hermann Bricker. Gottlieb Bricker bewirtschaftete das Gut, musste aber wegen seines Alters an eine Änderung denken. Damit ergab sich die Möglichkeit, eventuell dieses Brickergut käuflich zu erwerben. Das Klosterkapitel vom 4. September 1929 ermächtigte den P. Rektor, wenn möglich, die Brickermatte zu kaufen. Allerdings ging das nicht so schnell. Erst am 7. Dezember 1931 kam der Kauf zustande, jedoch mit dem Vorbehalt, dass Gottlieb Bricker das Gut, solange er wollte, als Pächter bewirtschaften dürfte und die drei Geschwister auf Lebenszeit im verkauften Haus Wohnrecht hätten. Gewichtiger war die Auflage, dass der neue Besitzer auf der Liegenschaft zu Lebzeiten von Gottlieb Bricker keine Bauten errichten dürfe. Damit war vorläufig diese Brickermatte zum Bauen blockiert. Kurz darauf, am 11. Dezember 1931, versammelten sich die Bregenzer Kapitularen zur Erörterung der Altdorfer Probleme. Man hatte vernommen, dass der Kanton vielleicht das Areal der Strafanstalt verkaufe, das Haus selber sei aber nur noch ein Abbruchobjekt (abgebrochen wurde es allerdings erst 1988!). Da der Zeitumstände wegen in Bregenz ein Ausbau nicht in Frage kam, aber wegen der Inflationsgefahr das für einen Ausbau bereitgestellte Geld besser in Immobilien angelegt werden sollte, war man bereit, in Altdorf zu investieren. Die Kapitularen

zeigten sich einstimmig geneigt, dieses Strafanstalt-Areal zu kaufen, um darauf etwas Eigenes zu bauen und so Hand zu bieten für eine möglichst baldige Kollegiumserweiterung. Bei der Besprechung des gleichen Themas in Altdorf am 16. Dezember war die Stimmung jedoch anders. Das Zuchthaus-Areal sei zu klein für die vorgesehenen Bedürfnisse sowie die eventuelle Entwicklung der klösterlichen Gemeinschaft, zudem hätte man jetzt das Brickergut als Baugrund zur Verfügung. Allgemein war die Stimmung einem Ankauf gegenüber ablehnend.

Trotz dieses Zwiespaltes unternahm Abt Augustin, seinem Charakter entsprechend, weitere Schritte in dieser Sache. Ihm ging es im letzten um eine Gewissensfrage: Seiner Meinung nach entsprach in der gegenwärtigen Situation die benediktinische Gemeinschaft in Altdorf nicht den kirchenrechtlichen Vorschriften. Darum wollte, ja musste er unter allen Umständen die dazu nötigen Bedingungen schaffen. Das war seiner Vorstellung nach nur durch den Bau eines eigenen Professorenhauses möglich. Er war darum schon an die Baumeister J. Bitschnau & Netzer in Bregenz gelangt, die bereits im Januar 1932 Projektskizzen für einen «Klosterneubau» vorlegten. Konsequent verfolgte Abt Augustin seinen Plan weiter. Durch eine Anfrage vom 10. Februar 1932 beim Abt-Primas Fidelis von Stotzingen in Rom wollte er sein Vorhaben, in Altdorf möglichst bald ein Haus zu erstellen, wo Chorgebet, Klausur und Silentium als Grundpfeiler klösterlichen Lebens möglich waren, absichern gegenüber Bedenken und Widerständen in den eigenen Reihen. Der Abt-Primas gab ihm am 9. März eine ganz klare Antwort: «Es besteht kein Zweifel, dass die in Altdorf wohnenden Patres zu einem regulären Leben innerhalb der Klausur ... verpflichtet sind. Die Obern haben die Pflicht, darauf zu dringen und solche Verhältnisse in Altdorf zu schaffen, dass ein reguläres Leben möglich ist. Wenn man die Frage der Heiligen Kongregation der Religiosen vorlegt, wird sie unbedingt darauf bestehen, dass in Altdorf in kurz befristeter Zeit entweder das reguläre Leben durchgeführt oder die Patres in das Kloster zurückgerufen werden.»

Für Abt Augustin war es damit absolut klar, dass das Kloster ein eigenes Professorenheim bauen sollte. Doch darüber musste auch mit dem Verwaltungsrat des Kollegiums gesprochen werden. Dieser hatte schon im Januar gebeten, über die diesbezüglichen Vorstellungen seitens des Klosters informiert zu werden. Am 31. Juli stellten P. Subprior Karl Lusser und P. Martin Zieri im Auftrag des Abtes dem Verwaltungsrat ein fünfseitiges «Pro memoria» mit Anhang und Planskizzen zu. Darin ging es zuerst um die Frage, ob der Verwaltungsrat prinzipiell die Errichtung eines eigenen Professorenhauses auf Rechnung des Klosters begrüsse. Der damit freiwerdende Platz im Kollegium könnte für das Internat benutzt werden. Den Patres müssten bisherige freie Kost und Logis vergütet werden, wenn sie im geplanten Professorenhaus einen eigenen Haushalt führen würden. Im «Pro Memoria» wurden auch Skizzen vorgelegt für den Umbau im Internat, dazu einige nötige Berechnungen. Zudem bat das Kloster um das Grundstück, das westlich an die Brickermatte stiess und dem Kollegium gehörte, um darauf möglichst bald das Professorenhaus bauen zu können. In der Sitzung des Verwaltungsrates vom 17. August 1932 wurde der Bau eines Professorenhauses begrüsst, ebenso die Landabtretung; diese musste allerdings von der Generalversammlung genehmigt werden. Für Detailfragen wurde eine Kommission gebildet. Zudem bekundete der Verwaltungsrat seinerseits die Absicht, das Areal der Strafanstalt zu kaufen, um darauf den unbedingt nötigen Schulraum zu schaffen. Damit war für das Kloster der eigene Weg frei. Abt Augustin forderte darum im Klosterkapitel vom 30. August 1932 seine Mitbrüder auf, die Zustimmung zum Bau eines Professorenhauses zu geben. Zu dieser Zeit lag auch ein Projekt für eine Kollegiumserweiterung von seiten des Verwaltungsrates vor, das aber nach dem Urteil von P. Rektor weder für das Internat noch für die Schule vorteilhaft wäre. Für die Benediktinergemeinschaft änderte sich dadurch aber nichts.

Doch gerade in Altdorf tätige Patres wandten sich gegen den Bau eines eigenen Hauses, teilweise auch aus einer gewissen Angst, der Abt könnte dann in Altdorf ein strengeres klöster-

*Das 1935/36 gebaute Professorenheim beim Kollegium Karl Borromäus in Altdorf.*

liches Leben einführen, was ihrer Ansicht nach für den Schul- und Internatsbetrieb nicht unbedingt zum Vorteil sein könnte. Andererseits äusserte man auch Bedenken gegen einen «Klosterbau», da man dadurch unter das Verbot der Errichtung neuer Klöster durch Artikel 52 der Bundesverfassung fallen könnte. Sie verlangten darum die Bereitstellung eines eigenen Wohnraumes für die Benediktiner im Zusammenhang mit einem Schulhausneubau. Doch überwog schlussendlich im Kapitel die Tendenz, auf Kosten des Klosters etwas Eigenes zu bauen, weil im Verwaltungsrat die Meinung vorherrschte, dass nicht das Kloster das neue Schulhaus bauen sollte. Daraufhin beschloss das Kapitel, eine Kommission zu bilden, die das weitere Vorgehen zuhanden des Klosterkapitels zu planen hatte. Gleichzeitig äusserte sich das Kapitel positiv dazu, das genannte Stück Land des Kollegiumsareals, das an die Brickermatte anschloss, zu kaufen, um darauf bauen zu können. Denn zu diesem Zeitpunkt war es wegen der gemachten Auflage noch nicht möglich, auf der Brickermatte zu bauen.

Die «Klosterneubau»-Pläne der beiden Bregenzer Bauunternehmer wurden inzwischen weiter bearbeitet. Planskizzen, die im Oktober 1932 vorlagen, nennen das Projekt nun bereits «Professorenheim». Der Name «Professorenhaus/-heim» – ein solches hatten auch die Benediktiner am Kollegium in Sarnen 1928/29 gebaut – wurde gewählt, um nicht den Eindruck eines Klosters zu machen, da ein Klosterneubau unter das Verbot der Bundesverfassung hätte fallen können. Der Name ist zudem doppeldeutig: Haus für die am Kollegium tätigen (geistlichen) Professoren; der lateinische Name «domus professorum» kann aber auch als «Haus der Professen», d. h. der Ordensleute, die Profess (Gelübde) abgelegt haben, verstanden werden. Die Bregenzer Pläne fanden dann aber keine Berücksichtigung mehr.

Zur Abtretung der Strafanstalt an das Kollegium kam es nicht. Der Kanton hätte dafür nur wieder Ersatz schaffen müssen. Zudem zögerte der Verwaltungsrat aus finanziellen Gründen, den unbestrittenen Kollegiumsausbau in Angriff zu nehmen. Auch klosterseits bezweifelte man wieder, ob das vorgesehene Areal für den Bau des Professorenhauses ein idealer Platz wäre, da er zu nahe am Spielplatz der Studenten und der Klausenstrasse liegt und sich zudem doch als zu klein erwies. So blieb alles blockiert.

Da der Kauf der Brickermatte auf den Namen der Patres Bonifatius Huber und Gall Jecker abgeschlossen worden war, galt es zuerst, eine saubere rechtliche Lösung zu finden; denn nach Kirchenrecht sind Ordensleute mit feierlicher Profess als Privatpersonen nicht besitzfähig. Darum wurde am 1. Juni 1933 der «Benediktusverein Bürglen, Kt. Uri» gegründet. Der Name Bürglen wurde gewählt, weil das Brickergut auf dem Boden der Gemeinde Bürglen liegt und der Verein nun Eigentümer des Brickergutes wurde. Als Vereinszweck war vorgesehen, «den am Kollegium KB tätigen Benediktinern eine dem Lärm und der Unruhe des Internates entrückte Wohnung zu beschaffen und auch anderweitig das Kollegium und seine Ziele zu unterstützen». Damit waren die rechtlichen Grundlagen zum Bauen gelegt. Aber gebaut werden konnte immer noch nicht. Erst mit dem Tod von Gottlieb Bricker am 1. April 1934 wurde der Weg frei zum Bauen auf der Brickermatte.

Auf der Kollegiumsseite war man immer noch nicht im klaren, wohin die Schulhauserweiterung zu stehen kommen sollte. Das Areal der Strafanstalt war ja nicht zu haben. Man dachte darum zuerst daran, dass das Kollegium auf der Brickermatte etwas bauen könnte, eventuell sogar auf Kredit des Klosters bzw. des Benediktusvereins. Am 7. August 1934 war Abt Augustin in Einsiedeln beim Abt-Präses. Dieser äusserte sich dahin, klosterseits einen selbständigen Weg zu gehen und sich nicht mit Geld oder Boden gewissermassen an das Kollegium zu verkaufen. Umgekehrt wollte sich der Verwaltungsrat auch nicht an das Kloster «verkaufen». – Abt Augustin wollte nun aber vorwärts machen. Am 24. August besprach er sich mit dem Verwaltungsratspräsidenten, Pfarrer Johann Josef Bissig, in Unterschächen. Ins Tagebuch schrieb er: «Wir kamen gut überein, dass das Kloster ein Professorenhaus baut und die Verwaltung ein Schulhaus, aber ohne einen Beitrag unsererseits, wie so viele unserer Patres meinen.»

Tags darauf reiste der Abt mit P. Martin Zieri, einem begeisterten Befürworter eines Professorenhausbaues, nach Hagendorn ZG, um einen Neubau zu besichtigen, den Architekt Karl Becker von Hochdorf LU erstellt hatte. Architekt Becker war ihnen empfohlen worden. «Wir waren voll Freude und überzeugt, dass Becker auch unser Mann sein werde», notierte Abt Augustin in sein Tagebuch. Im Klosterkapitel vom 11. September 1934 sollte nun ein Entscheid gefällt werden. Zuerst stellte der Abt klar, dass eine finanzielle Beteiligung des Klosters am Schulhausneubau sowie eine Landabtretung durch den Benediktusverein nicht in Frage kämen, weil der Abt-Präses beides abgelehnt hätte. Nach langer Diskussion beschloss das Kapitel prinzipiell den Bau eines Professorenhauses, allerdings nur mit knapper Stimmenmehrheit. Mehrere Patres waren eben eher der Meinung, dass zuerst das Schulhaus gebaut werden sollte, was vom schulischen Standpunkt aus wohl richtig war. Ein zweites Votum übertrug daher dem Abt die Aufgabe, beim Verwaltungsrat energische Schritte zu unternehmen, dass dieser für den dringenden Schulhausneubau endlich etwas Ernsthaftes unternehme. Zugleich wurde eine klostereigene Baukommission aus Vertretern von Bregenz, Altdorf und Mariastein inkl. Pfarreien bestellt. Die Baukommission sollte zuerst die Finanzfrage und dann die Pläne prüfen und ihre Beschlüsse dem Kapitel vorlegen. Am 4./5. Oktober 1934 tagte erstmals die Baukommission in Bregenz. Am zweiten Tag wurde die Altdorfer Frage behandelt. Architekt Becker hatte auf dieses Datum hin bereits Planskizzen und einen Kostenvoranschlag geliefert. Nach Einsicht in die Finanzlage des Klosters konnte die Baukommission zum Bau des Professorenhauses die Zustimmung geben. Die vorgelegten Pläne wurden besprochen und einige Wünsche vorgebracht. P. Martin, Mitglied der Baukommission, wurde beauftragt, die besprochenen Pläne den Mitbrüdern in Mariastein und in Altdorf vorzu-

legen, um eventuell neue Wünsche zuhanden der Baukommission entgegenzunehmen. Generell wurden aber die Pläne von Architekt Becker durch die Baukommission genehmigt. In Altdorf fanden die vorgelegten Pläne allerdings kein Gefallen. Zudem hatten die Altdorfer Mitbrüder bisher zu den vorgelegten Plänen nicht viel zu sagen gehabt. Darum äusserten sich in Altdorf verständlicherweise Stimmen, die gerne ohne Mithilfe bzw. Dreinreden von seiten der Mitbrüder aus Bregenz und Mariastein eigene Pläne verwirklichen wollten. In einem Brief vom 25. Oktober wandten sich P. Rektor und die andern Altdorfer Patres an den Abt und baten ihn um Berücksichtigung ihrer Vorstellungen als künftige Bewohner des Professorenhauses. In seiner Antwort verteidigte der Abt das bisherige Vorgehen und verneinte klar, dass man keine Vorschläge mehr machen könnte. Im Gegenteil, er forderte die Altdorfer Mitbrüder auf, ihre Vorstellungen ihm kundzutun. Inzwischen unterstützten auch die Patres in Mariastein und in den Pfarreien das Begehren der Altdorfer (Briefe vom 10. und 12. November an den Abt). In einem längeren Brief vom 12. November 1934 legten die Altdorfer Mitbrüder dem Abte ihre Ansichten vor und machten dazu Skizzen. Insbesondere verlangten sie, dass der neue Bau einschlächtig werde – also keine dunklen Mittelgänge bekäme – und die Wohnräume nach Süden zu liegen kämen. Der Abt konnte sich diesen berechtigten Wünschen nicht verschliessen. Architekt Becker weilte nun deswegen mehrmals in Altdorf und nahm die Wünsche entgegen. Er besprach sich aber auch wieder in Bregenz mit der Baukommission. Unklar blieb schlussendlich selbst den Mitbrüdern in Altdorf, ob die vorgesehene Kapelle öffentlich sein oder in die Klausur einbezogen werden sollte. Am 20. Januar 1935 war Architekt Becker in Bregenz und legte die bereinigten Pläne vor. Es war ihm weitgehend gelungen, die auseinandergehenden Vorstellungen auf einen Nenner zu bringen und so die zeitweise gespannte Lage zu entschärfen. So konnte er schliesslich zwei Projekte mit Varianten vorlegen: 1. einen doppelschlächtigen Bau, nach Osten orientiert, 2 a. einen einschlächtigen Bau mit öffentlicher Kapelle und 2 b. einen einschlächtigen Bau mit Kapelle innerhalb der Klausur. Auf der nächsten Sitzung der Baukommission, die in Zürich am 7. Februar 1935 stattfand, wurden die Varianten besprochen. Das zweite Projekt fand die Zustimmung, und zwar mit der Variante eines nicht öffentlichen Oratoriums. Über die Ausrichtung des Baues wurde nochmals diskutiert; man einigte sich auf die Ausrichtung nach Süden. Zudem verlangte man, dass der Anstellungsvertrag der Benediktiner mit dem Verwaltungsrat neu ausgehandelt werden müsse. Der neue Vertrag fand dann auf der Generalversammlung der Kollegiumsbetriebsgesellschaft vom 20. März 1935 die Zustimmung. Inzwischen hatte der Verwaltungsrat im November 1934 ebenfalls Architekt Becker unverbindlich mit Entwürfen für ein neues Schulhaus beauftragt; somit schien auch in dieser Richtung etwas zu geschehen.

Nun konnte rasch an die Ausführung des Bauprojektes «Professorenhaus» geschritten werden, nachdem auch die Vatikanische Religiosenkongregation am 29. Januar 1935 zum Bauprojekt ihre kirchenrechtlich notwendige Zustimmung gegeben hatte. Am 25. Februar wurde das Baugesuch an den Gemeinderat Bürglen gestellt. Nach Ablauf der gesetzlichen Frist erteilte der Gemeinderat am 6. April die Genehmigung. An der Baukommissionssitzung vom 4. April 1935, wiederum in Zürich, bei Anwesenheit des Architekten, wurden die ersten grossen Arbeiten vergeben. Am 16. April konnte P. Rektor Bonifatius den ersten Spatenstich vornehmen. Der Aushub begann. Am 25. Mai fand in Bregenz eine Sitzung der Baukommission mit den dortigen Mitgliedern und dem Architekten statt zur Bereinigung anstehender Bauprobleme. Zur nächsten Sitzung fanden sich die Mitglieder der Baukommission für den 1. und 2. August in Altdorf ein, wo bereits ein Rundgang durch den Neubau – eben wurde der Dachstock aufgerichtet – gemacht werden konnte. In der Sitzung vom 14. November 1935 in Zürich wurden vor allem Fragen des Innenausbaues behandelt, ebenso in der Sitzung vom 15. Januar 1936 in Altdorf. Die nächste und offenbar letzte Sitzung der Baukommission fand am 12. März bereits im Professorenhaus statt. Das Haus war beinahe bezugsbereit. Mit Hilfe der Studenten zügelten die Patres am 27. April 1936

ins neue Professorenhaus (Borromäer-Stimmen 15, 1935/36, S. 62). Nur der P. Rektor und drei Patres, die als Internatspräfekten wirkten, verblieben im Kollegiumsbau.

Bisher war P. Rektor auch der vom Abt bestellte Obere der Benediktinergemeinschaft in Altdorf. Der Bezug des Professorenheimes und die damit verbundene Herauslösung der meisten Mitbrüder aus der engen Verbindung von Internat und Schule bedingten auch eine Veränderung in der Leitung der Benediktinergemeinschaft. Zudem war P. Rektor Bonifatius bald 68 Jahre alt. Darum ernannte Abt Augustin den bisherigen P. Subprior im St. Gallusstift in Bregenz, P. Dr. phil. Karl Borromäus Lusser (1891–1982), Ende Februar 1936 zum neuen Superior in Altdorf. Der gebürtige Urner war bereits von 1919–1931 in Altdorf tätig gewesen und kannte darum die dortigen Verhältnisse genau. Er blieb im Amte des Superiors bis zum Jahre 1969.

Nachdem nun das Kloster bzw. der Benediktusverein Bürglen durch den Bau des Professorenheimes eine Lösung für die eigene Raumnot im Kollegium geschaffen hatte, musste auch der Verwaltungsrat des Kollegiums endlich seiner Pflicht nachkommen und ein neues Schulhaus bauen. Die von den Benediktinern verlassenen Räumlichkeiten wurden für das Internat eingerichtet, das damit mehr Raum bekam. Das Schulhausprojekt von Architekt Becker stellte das neue Schulhaus an die Ostseite des bisherigen Schulhauses und verband es mit dem Internatsbau. Die Betriebsgesellschaft, die nie Dividenden ausbezahlte, war bereit, ihren geäufneten Baufonds von ca. 190 000 Franken zur Verfügung zu stellen, wenn der Kanton den Rest bezahlen würde. Mit dem Hinweis, dass dem Kollegium eine schon lange gewünschte Landwirtschaftsschule angegliedert und die Realschule erweitert werden könnten, fand das Projekt am 6. April beim Urner Landrat mehrheitlich und bei der Bevölkerung am 3. Mai 1936 sehr knapp (mit 2092 zu 1981 Stimmen) Zustimmung, wobei der vom Kanton gesprochene Kredit nur 93 000 Franken betrug. Im Sommer 1936 konnte mit dem Neubau begonnen werden. Die Einweihung des neuen Schulhauses fand am Pfingstmontag, dem 17. Mai 1937, durch den Churer Bischof Laurentius Matthias Vincenz (1932–1941) statt. Anwesend war auch der neugewählte Mariasteiner Abt Basilius Niederberger (Abt von 1937–1971), nachdem Abt Augustin Borer im März 1937 von seinem Leitungsamt zurückgetreten war. Hernach wurden noch Turnhalle und Turnplatz saniert, eine gedeckte Vorhalle erstellt sowie ein Verbindungsgang zur Turnhalle, dies zum Teil aus Bundesgeldern für Arbeitsbeschaffung. Damit war nun nach vielen Jahren des Zögerns und Ratschlagens die schon längst nötige bauliche Erweiterung des Kollegiums zur Zufriedenheit des Verwaltungsrates wie auch der Benediktinergemeinschaft vollendet. Nun konnte aber auch zur inneren Erweiterung der Schule geschritten werden. Nach Ostern 1937 wurde ein zweijähriger Handelskurs eröffnet mit dem Ziel eines Diplomabschlusses. Der Abt schickte dazu eigens P. Emanuel Zgraggen (1904–1989) zur Ausbildung an die Handelshochschule nach St. Gallen.
Am 22. August 1938 starb der verdienstreiche erste Rektor des Kollegiums, P. Bonifatius Huber, nachdem er schon seit einiger Zeit kränklich war. Er stand seit der Gründung des Kollegiums 1906 der Schule vor. Zu seinem Nachfolger bestimmte Abt Basilius P. Dr. phil. Augustin Altermatt (1903–1955), der das Werk seines Vorgängers weiterführte.

(Fortsetzung folgt)

---

## Informationen

## Kirchenchöre

Sonntag, 15. Januar 1995 9.30 Uhr

Chor und Orchester des Gymnasiums Oberwil BL singt die «Missa in tempore belli» von Josef Haydn.